

Tradition verpflichtet sind, so stehen sie doch in einem geistigen Umfeld, das ihnen entspricht. Abt Odos Sorgen wurden schon erwähnt, auch Radulfus Glaber gehört hierher, ganz unabhängig von dem, was er selbst zu den verschiedenen Zeiten seines Lebens über das Weltende denken mochte. Clunys Erfolg ist offenbar nicht allein durch die Wertschätzung seines Gebets zu erklären, sondern eben auch durch den Inhalt seiner Predigt und die Überzeugungskraft seiner Gegenwartsanalyse. Gleichwohl dürfen die urkundlichen Belege nicht überbewertet werden. Denn nur wenige Dutzend bieten überhaupt einen entsprechenden Hinweis; doch stehen ihnen Tausende von Urkunden ohne jegliche erkennbare Spur von Naherwartung des Weltendes gegenüber. Die Kritiker der „Legende“ von der großen Angst vor dem Jahre 1000 haben des längst registriert und daraus ihre stärksten Argumente gezogen²⁵³, ohne indessen zu prüfen, wie weit die Urkundenformulare zutreffend über die mentale und seelische Disposition der am Rechtsgeschäft Beteiligten und über ihre komplexen Ursachen auszusagen vermögen, und ohne zu berücksichtigen, daß sowohl frühere wie spätere Phasen gesteigerter Naherwartung des Jüngsten Tages sich ebenso wenig in den Urkunden niederschlagen. Das „argumentum e silentio“ ruht auf brüchigem Boden.

Ähnliche Zurückhaltung wie gegenüber den Urkunden ist hinsichtlich der Grabinschriften am Platze. Kaum eine verweist aufs Ende der Zeiten oder aufs Jüngste Gericht, obwohl wir anzunehmen haben, daß die weit überwiegende Mehrzahl der Gläubigen, wenn nicht alle, in seiner Erwartung ins Grab sinkt²⁵⁴. Es bedarf jenseits des irdischen Todes kaum einer entsprechenden Mahnung. Das Schweigen dieser Quellengattung sollte also keinesfalls irritieren. Ebenso wenig verschlägt das Fehlen der Naherwartung in Synodal-Statuten. Wann auch hätte die Kirche „offiziell“ einen Fahrplan des Weltuntergangs entwickeln, verteidigen oder auch nur ins Auge fassen, wann die Naherwartung des Endes magistral verwerfen dürfen? Und doch haben Christen immer wieder geglaubt, hinter die

²⁵³) Vgl. schon Jules R o y, *L'an mille. Formation de la légende de l'an mille. État de la France de l'an 950 à l'an 1050* (Bibliothèque des merveilles 1885) bes. S. 177 und S. 187 ff.; Pietro O r s i, *L'anno mille* (Saggio di critica storica), *Rivista storica italiana* 4 (1887) S. 1–56, bes. S. 20 ff.

²⁵⁴) Eine „Statistik“ erübrigt sich; ich verweise auf einige der seltenen Beispiele: Gauzlin von Fleury und Bourges: ed. B a u t i e r, *Labory* S. 188; MGH *Poetae* 5, S. 299 Nr. 35 v. 1; ebd. S. 307 Nr. 478 v. 17; ebd. S. 285f. v. 5 ff. (für Kaiser Heinrich II.); ebd. Bd. 4 S. 1038 Nr. 23, IV; ebd. S. 1041f. Nr. II. Zum Epitaph Bernwards von Hildesheim vgl. unten S. 459.